WILLKOMMEN BEI DEN KAMMERMUSIKFREUNDEN!

Folgen Sie uns gern auf
Instagram und Facebook
oder abonnieren unseren Newsletter
auf **kammermusikfreunde.de.**

Samstag, 6.12.2025
Elbphilharmonie, Kleiner Saal

LETZTES KONZERT VON SABINE MEYER IN HAMBURG

19.30 Uhr

Sabine Meyer Klarinette

Alliage Quintett

Daniel Gauthier Sopran Saxophon
Miguel Valles Mateu Alt Saxophon
Simon Hanrath Tenor Saxophon
Sebastian Pottmeier Bariton Saxophon
Jang Eun Bae Klavier

DAS PROGRAMM

»AUFFORDERUNG ZUM TANZ«

George Gershwin (1898–1937)
Cuban Overtur, Arr. Itai Sobol

Dmitri Dmitrijewitsch Schostakowitsch (1906–1975)
Fünf Stücke, Arr. Levon Atovmian
I Prelude
II Gavotte
III Elegie
IV Walzer
V Polka

Darius Milhaud (1892–1974)
Brazileira aus »Scaramouche«, Arr. Rainer Schottstädt

Piotr Iljitsch Tschaikowski (1840–1893)
Nussknacker Suite, op. 71**,** Arr. Rainer Schottstädt
I Marsch
II Tanz der Zuckerfee
III Tanz der Rohrflöten
IV Blumenwalzer

Pause

Carl Maria von Weber (1786–1826)
Aufforderung zum Tanz, Arr. Bernd Wilden

Stefan Malzew (*1964)
Eine Weihnachtserzählung

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Air aus der Orchester Suite D-Dur BWV 1068, Arr. S. Pottmeier

Alexander Borodin (1833–1887)
Polowetzer Tänze, Arr. Stephane Gassot/Camille Pépin

Liebe Kammermusikfreundinnen,
liebe Kammermusikfreunde,
liebe Freundinnen und Freunde der Kunst von Sabine Meyer,

»Ein Abschied schmerzt immer, auch wenn man sich schon lange darauf freut.« so einst Arthur Schnitzler. Wird dieser Seelenzustand auf Sabine Meyer zutreffen? In diesen Monaten, Wochen, Tagen, wo nun in 10 Tagen Schluß sein wird, mit einem Jahrzehnte gelebten, höchst erfolgreichen und erfüllten Musikerinnenleben? So ganz genau wissen wir es nicht. Und so ganz genau weiß sie es (vielleicht) selbst nicht, auch wenn das Ende des Konzertierens über lange Zeit geplant und in der Planung eisern durchgehalten worden ist.

Die Feuilletons werden zum Ende dieses Jahres noch einmal gefüllt sein, mit »Nachrufen bei lebendigem Leibe«, so ist zu vermuten. Große Stationen der Karriere werden beschrieben werden, natürlich der große Skandal um Herbert von Karajans Einstehen für die junge Klarinettistin und die kurze Zeit bei den Berliner Philharmonikern, über Sabine Meyer als Geburtshelferin einer Klarinetten-Renaissance und einer neuen Beachtung der Klarinette als Soloinstrument, Gedanken über die vielen Erfolge, das großartige Können und den außergewöhnlichen Klang ihres Spiels. All das ist höchst beachtens- und bewundernswert.

Mir kommen bei einem Rückblick auf Begegnungen mit Sabine Meyer diverse Erinnerungen in den Sinn. Die erste liegt mehr als 30 Jahre zurück. Ich moderierte damals im NDR Fernsehen in der Reihe »Zu Gast«, zehn Minuten Live-Gespräch, immer dann, wenn herausragende Musikerinnen oder Musiker in Hamburg eben »zu Gast« waren. Spontan fallen mir im Rückblick Namen wie André Previn, Krzysztof Penderecki, Georg Solti oder Menahem Pressler ein. Und dann kam Sabine Meyer. Ein (weiterer) weltgereister Superstar der klassischen Musik, ein »Star« von Anfang/Mitte 30, in den Medien der Klassikwelt damals quasi omnipräsent. Doch ins Studio kam eine beinahe über-schüchterne junge Frau, die jenes Studio allem Anschein nach am liebsten noch vor Aufleuchten des Rotlichts wieder verlassen hätte. Und bei diesem einen derartigen Erlebnis blieb es nicht. Rund 10 Jahre ist es her, seit Sabine Meyer mit ihrem Trio di Clarone (mit Reiner Wehle und Wolfgang Meyer) bei einem NDR-Gesprächskonzert in Lübeck war und es vielleicht 5 Minuten vor Beginn aus ihr herausplatzte: »Aber mich fragst Du doch hoffentlich nichts!?!« Ein durchaus pikanter Moment, kurz vor einem Gesprächskonzert.

Es gab glücklicherweise viele unvergessene Momente mehr in den vergangenen Jahrzehnten, auch z.B. ihre spontane Zusage im Januar 2024, bei unserem Benefizkonzert »FÜR DEN ZUSAMMENHALT – GEGEN DAS SCHWEIGEN« nach dem Überfall auf Israel mitzuwirken. Als roter Faden zog sich bei all unseren Begegnungen für mich (neben den wundervollen künstlerischen Erlebnissen, z.B. auch bei dem »Portraitkonzert« im Sommer 2023 im Großen Saal der Elbphilharmonie) diese so zurückhaltende, auch nach Jahrzehnten des Gefeiert-Werdens, immer noch beinahe schüchterne Art und das vollkommene Gegenteil eines »Hoppla-jetzt-komm-ich«.

Liebe Sabine, ich danke Dir mit unserem gesamten Vorstand – gewiß auch im Namen vieler, vieler Musikfreundinnen und -freunde in und um Hamburg - für unvergessliche Konzerterlebnisse und schöne persönliche Begegnungen. Natürlich wirst Du der Musikwelt fehlen und wir können Dir sagen: Ein Abschied schmerzt! Und wir haben uns überhaupt nicht darauf gefreut. Auf dieses Konzert allerdings schon.

Sehr herzlich

Ludwig Hartmann

Ludwig Hartmann

Der ehrenamtliche Vorstand der HVFK:

Ludwig Hartmann 1. Vorsitzender · Dr. Søren Pietzcker 2. Vorsitzender · Irmtraud Baumgarte · Martin Huber

DIE MUSIK

George Gershwin

»Ich verbrachte zwei hysterische Wochen in Havanna, in denen ich kein Auge zutun konnte, aber die Quantität und Qualität des Vergnügens machten das wieder wett. Kuba war für mich äußerst interessant, insbesondere wegen seiner kleinen Tanzorchester, die die kompliziertesten Rhythmen ganz natürlich spielen«, schrieb Gershwin nach diesem «Urerlebnis» seinem Freund George Pallay. Für kubanische Musik hatte sich der 1898 in New York City geborene George Gershwin seit Langem interessiert. Was gab es da Schöneres – zumal in der Zeit der Prohibition in den USA –, als sich mitsamt einiger Freunde auf die lebensfrohe Insel in der Nachbarschaft zu begeben ...

»Rumba« war der ursprüngliche Titel der Ouvertüre, bald jedoch wurde daraus die »Cuban Overture«. Warum die Namensänderung? Gershwin: »*‚Cuban Overture' vermittelt eine zutreffendere Vorstellung vom Charakter und der Absicht der Musik. In meiner Komposition habe ich mich bemüht, kubanische Rhythmen mit meinem eigenen thematischen Material zu verbinden. Das Ergebnis ist eine symphonische Ouvertüre, die die Essenz des kubanischen Tanzes verkörpert.«* Im August 1932 stand die Uraufführung an. Im damaligen Lewisohn Stadium in New York. Beinahe 18.000 Menschen waren dabei und viele weitere mussten draußen bleiben. Gershwin bezeichnete diesen »Event« als *»die aufregendste Nacht meines Lebens«.*

Dmitri Schostakowitsch

»Der konnte alles!«. Ein Satz, der auf kaum einen weiteren Komponisten so zutrifft, wie auf Dmitri Schostakowitsch. Ein Leben auf der Rasierklinge mit permanenten Herausforderungen, weit über die künstlerischen Fragen hinaus. Und so komponierte Schostakowitsch schon früh, neben dem, was die innere Stimme ihm diktierte, auch immer wieder Gebrauchs- und Unterhaltungsmusik, Kompositionen, die ihm oft die Chancen aufs schlichte Überleben erhöhten. Handwerklich hervorragend sind de facto alle Werke.

Die »Fünf Stücke«, ursprünglich Orchestermusik, arrangierte Levon Atovmian, Schüler, Musikwissenschaftler und Freund von Schostakowitsch. Eine wunderbare Mixtur unterschiedlichster kompositorischer Ursprünge (Film, Bühnen- und Ballettmusik), die eine der so vielen Seiten von Schostakowitschs Schaffen zeigt. Alles ist scheinbar leicht, locker und unbekümmert. Welch Gegensatz zu den zahlreichen dunklen, dramatischen und Gesellschaft kommentierenden Kompositionen dieses Jahrhundert-Komponisten.

Darius Milhaud

Vorsicht Superhit! Nicht nur Freundinnen und Freunde von Musik für 2 Klaviere werden die dreisätzige Konzertsuite »Scaramouche« im Ohr haben. Einmal gehört, bleiben diese Klänge wohl ewig im Innenohr. Zumindest Satz drei, Braziliera (Mouvement de Samba). 1937 erklang diese Musik zum ersten Mal. In Paris. Scaramouche wurde ein so großer Erfolg, dass – neben der originalen Fassung für 2 Klaviere – im Laufe der Zeit diverse weitere Versionen entstanden. »Vielschreiber« wäre eine unsinnige Bezeichnung für den sehr produktiven Komponisten Milhaud. Sein Schaffen ist vielfältig, umfasst Orchester- und Kammermusik, Sinfonie und Vokalmusik. Über seine Arbeit schreibt Darius Milhaud: *»Ich besitze keine Ästhetik, und ich folge auch keiner Philosophie oder Theorie. Ich schreibe einfach leidenschaftlich gern Musik. Entweder wende ich mich der Komposition mit Liebe zu, oder ich lasse es ganz bleiben. [...] Selbstverständlich gibt es Gattungen, deren besondere Pflege ich bevorzuge, aber ein Komponist muss sich stets allen Aufgaben mit der gleichen Aufmerksamkeit zuwenden, mit allen denkbaren Möglichkeiten zeitgenössischer Technik, die ihm zur Verfügung stehen.«*

Anregungen für »Braziliera« hat Milhaud in Brasilien selbst erhalten, wo er zur Zeit des Ersten Weltkriegs als Sekretär für die französische Botschaft in Rio de Janeiro arbeitete.

Peter Iljitsch Tschaikowski

Adventszeit – Nussknackerzeit. Der Nussknacker ist, neben Schwanensee und Dornröschen, die dritte von Tschaikowskis berühmten Ballettmusiken. Die heute zu erlebende Nussknackersuite hat der deutsche Fagottist Rainer Schottstädt arrangiert. Während sich manch andere seiner Kompositionen erst im Laufe der Zeit durchsetzten, wurde Tschaikowskis Nussknackersuite schon bei ihrer Uraufführung am 18. Dezember 1892 im St. Petersburger Mariinsky-Theater umjubelt. Auch wenn Ballettfreundinnen und -freunde gewiß den großen, satten Orchesterklang des Nussknackers (nach E.T.A. Hoffmanns Erzählung »Nussknacker und Mausekönig«) im Hinterkopf haben werden, so hat die deutlich kleinere Fassung für die heutige Besetzung doch ihren ganz eigenen Reiz.

Carl Maria von Weber

»*Rondo brillant für das Pianoforte*« nannte Carl Maria von Weber seine im Jahr 1819 für Klavier solo komponierte «Aufforderung zum Tanz«. Auch diese Musik ist vielfach bearbeitet und arrangiert worden. Am populärsten ist wahrscheinlich die Orchesterfassung von Hector Berlioz. Sie möchten ganz nah an den Gedanken des Komponisten sein? Weber hat sich seine Aufforderung zum Tanz folgendermassen gedacht:

Takte 1–5: Erstes Bitten des Mannes zum Tanze
Takte 5–9: Die ausweichende Antwort der Dame
Takte 9–13: Seine drängende Aufforderung
Takte 13–16: Ihre Zustimmung
Takte 17–19: Er beginnt, sich mit ihr zu unterhalten
Takte 19–21: Ihre Erwiderung
Takte 21–23: Er spricht jetzt warmherzig zu ihr
Takte 23–25: Ihre einfühlsame Antwort
Takte 25–27: Spricht sie nochmal in Bezug auf den Tanz an
Takte 27–29: Ihre Antwort
Takte 29–31: Sie begeben sich auf die Tanzfläche
Takte 31–35: Sie warten auf den Beginn des Tanzes
Der Tanz
Der Ausklang des Tanzes, er bedankt sich, ihre Antwort, sie trennen sich.
Viel Vergnügen beim Mitzählen! Sie können die Musik aber auch einfach nur ganz entspannt genießen.

Stefan Malzew

Stefan Malzew über seine Arbeit als Komponist: »*Unabhängig davon, ob es dabei um die ureigene Erfindung oder das Nachschöpfen und Transkribieren existierender Werke geht. So oder so: ein großes Dilemma besteht darin, dass die Musik im Moment ihrer Erfindung überhaupt nichts mit Noten oder irgendwelchen anderen graphischen Zeichen zu tun hat, Sie ist die immaterielle Erscheinungsform von phantasierten Klang und die Noten sind bestenfalls das, was die Schatten aus Platons Höhlengleichnis darstellen …*«

Johann Sebastian Bach

Wie lautet der vielmalträtierte Witz zur Frage, wieviele Sinfonien Ludwig van Beethoven geschrieben hat: Drei. Die Dritte, die Fünfte und die Neunte. Muss sich schon die Beethovenforschung – trotz dieses Scherzes – in Wahrheit keinerlei Gedanken darüber machen, ob denn das Gesamtwerk Beethoven denn ausreichend Beachtung erfährt (im Gegensatz zu Komponisten, bei denen ein, zwei Werke das gesamte Übrige im Schatten stehen lassen), so liegt die Sache bei Johann Sebastian Bach sehr ähnlich. Aber auch bei J. S. Bach ragen aus dem riesigen Gesamtwerk doch einige Kompositionen und daraus wiederum einige Sätze heraus, die es an die absolute Spitze bezüglich ihrer Popularität gebracht haben. Hierzu gehört unzweifelhaft sein »Air«. Noch Fragen? Wohl eher nicht. Es sei nur der Hinweis erlaubt, dass es (natürlich) auch von diesem »Hit« aus der Orchestersuite BWV 1068 verschiedene Fassungen gibt.

Alexander Borodin

Ohne die bis heute sehr populären *Polowetzer Tänze* wäre der Name der Oper »Fürst Igor« vermutlich längst in Vergessenheit geraten. Aus dieser Oper nämlich stammen die Tänze. Eine Oper, »passend« zum Jahr 2025? Beschrieben wird in ihr der gescheiterte Krieg des russischen Fürsten Igor gegen die Polowetzer im Jahr 1185 … Ach, würde doch demnächst eine neue Oper über einen anderen gescheiterten russischen Feldzug komponiert werden können …

Unser Jubiläumsbuch »Es ist das Leben« zum 100. Geburtstag der Hamburger Kammermusikvereinigung, mit 50 Essays und Gesprächen zu unterschiedlichsten Aspekten der Kammermusik, enthält auch ein ausführliches Gespräch mit Sabine Meyer und ihrem Mann, Reiner Wehle.

Das signierte Buch können Sie heute zum Sonderpreis erwerben.

SABINE MEYER UND REINER WEHLE *IM GESPRÄCH (Ausschnitte)*

VON ZUFÄLLEN ZUR WELTKARRIERE

ÜBER ROHRE, PLASTIK, DUODEZIMEN UND LANGWEILER

Ludwig Hartmann: *Sabine, Du bist früh zur Klarinette gekommen, wie auch Dein Bruder Wolfgang und auch Du, Reiner. Wart Ihr alle, wenn man das etwas flapsig sagen kann, kleine Blasebalge? Wie war es bei Euch in der Familie, Sabine?*
Sabine Meyer: Mein Vater war Musiker und hatte ein Musikgeschäft. Wir hatten zu Hause viele Musikinstrumente stehen und mein Vater war der Musiklehrer für die ganze Umgebung und konnte wahnsinnig viele Instrumente spielen. Es war klar, dass man ein Instrument erlernte. Die Klarinette kam später, weil man da etwas größer sein muss, weil die Zähne und die Finger weiterentwickelt sein sollten. Mit Klavier hatte ich schon früh angefangen. Dann kam erst einmal die Geige und mit acht Jahren die Klarinette, später noch die Orgel. Am Anfang war das gleichberechtigt. So, dass man alle Instrumente täglich geübt hat. Erst später hat sich für mich herausgestellt, dass ich auf der Klarinette am meisten Vergnügen hatte und auch am schnellsten vorwärts kam ...
Reiner Wehle: ... Interessant ist ja, dass es bei Dir – wie auch bei mir – eher ein Zufall war. Du hast ja mit der Klarinette angefangen, weil Wolfgang Klarinette spielte. Und Wolfgang hatte ja auch mit Klavier angefangen. Es gab eine Stadtkapelle in der französischen Partnerstadt von Crailsheim, die Stadtkapelle sollte dort spielen und Wolfgang wollte mit. Dann hat Dein Papa gesagt, wir bräuchten noch eine Es-Klarinette. Wolfgang hat dann in vier, fünf Monaten die Es-Klarinette gelernt, damit er mitfahren kann.
Sabine Meyer: Ja, ich war immer die kleine Schwester, die dem Bruder nacheifern wollte.
Reiner Wehle: Du hast doch auch in der Stadtkapelle gespielt.
Sabine Meyer: Jugendkapelle!

Und wie war es bei Dir, Reiner?
Reiner Wehle: Meine Eltern haben keine klassische Musik, sondern mein Vater hat Egerländer Blasmusik gehört, die wirklich schön, die nicht kommerzialisiert ist. Ich sollte mit acht Jahren auch ins Blasorchester. Mein Vater wollte, dass ich Trompete spiele. Und dann haben wir so ein Jugendblasorchester gesehen und ich als kleiner Pülks, ich war ein zierliches Kind, sagte: »Die Trompeten stehen ganz hinten, da sieht man mich ja gar nicht. Was ist denn das da vorne?« Da sagte mein Vater: »Das sind die Klarinetten.« Und ich: »Ja, da will ich stehen. Vorne!« Also auch ein totaler Zufall. Ich wollte nicht hinten stehen. (lacht)

Stichwort »Totaler Zufall«: Zufall kann man es vielleicht nicht nennen, aber eine sehr besondere Geburtsstunde gab es für Euer wirklich berühmt gewordenes ›Trio di Clarone‹.
Sabine Meyer: Ja, das war schon sehr besonders und einzigartig. Es ging um den 50. Geburtstag meiner Mutter. Wir wollten ihr ein Ständchen bringen, ihr ein Konzert schenken. In der Kirche. Wolfgang, Reiner und ich haben uns zusammengetan und uns ein Programm mit drei Bassetthörnern überlegt. Da ist schon die Grundidee mit den Mozart-Divertimenti und den Harmoniemusiken entstanden. Die Idee,

diese Musik original auf den Bassetthörnern zu spielen, weil es einfach ein wahnsinnig schöner Klang ist. Und man kann sehr schöne Programme machen, im Wechsel mit der Klarinette für neuere Musik. So fing es an.
Reiner Wehle: Und man muss dazu sagen, dass das Bassetthorn – das war ja Anfang der 80er Jahre – praktisch völlig in Vergessenheit war. Man hat es beim Mozart Requiem noch gespielt, aber ansonsten nicht. Die Divertimenti, die original für Bassetthörner sind, wurden 200 Jahre ausschließlich auf zwei Klarinetten und Fagott gespielt. Die gab es noch nicht einmal gedruckt für drei Bassetthörner. Wir waren da gewissermaßen Pioniere.

*Und dann habt Ihr aus dieser Geburtstagsidee mit dem Trio eine Weltkarriere gestartet. Obwohl das Original-Repertoire ja d*urchaus übersichtlich ist.
Reiner Wehle: Das hat sich so ergeben, das war überhaupt nicht geplant. Geplant war wirklich nur das eine Konzert. Doch dann gab es in Hannover eine Weinstube, die immer Kammermusik machte und die sagten: »Das müsst Ihr bei uns auch spielen!«. Und dann kam Kloster Mariensee und es kam eins zum anderen. Plötzlich hatten wir eine Agentur und 40 Konzerte im Jahr.
Sabine Meyer: Und viele waren begeistert, weil die Bassetthörner und die Literatur vorher nicht da gewesen sind. Aber wir haben das dann ja auch schnell erweitert. Wir haben ein Klavier dazu genommen, haben ein romantisches Programm gemacht, ein französisches Programm und wir hatten auch immer gute Ideen. Es gibt tolle Literatur, zum Beispiel ein Programm mit drei Bassetthörnern und drei Singstimmen.
Reiner Wehle: Auch von Mozart. Da gibt es sechs Notturni, die sind original. Drei Sänger und drei Bassetthörner.
Sabine Meyer: Dann die Morgenstern-Lieder von Mátyás Seiber, Stravinskys Katzenlieder; wir haben ein wahnsinnig schönes Programm gehabt. Oder wir haben es erweitert mit Eddie Daniels, dem Jazzklarinettisten oder ›Paris mécanique‹ mit Pierre Charial mit der Drehorgel und dem Jazzklarinettisten Michael Riessler.

Mit denen wart Ihr ja bei unserem ersten Kammermusikfest.
Sabine Meyer: Genau. Also, wir hatten immer sehr schöne Ideen.
Reiner Wehle: Denn das war ja von Anfang an klar, als wir so viele Konzerte hatten: Wir konnten nicht 40-mal das gleiche Programm spielen.
Habt Ihr es erlebt, dass sich heutige Komponisten für scheinbar veraltete Instrumente wie Bassetthorn und Bassettklarinette besonders interessieren?
Reiner Wehle: Ja ja! Es wurden dann ja auch Sachen für uns geschrieben. Und es war für Komponisten und Komponistinnen wie Isabel Mundry teilweise auch ein Aha-Erlebnis. Das Bassetthorn soll ja Mozarts Lieblingsinstrument gewesen sein und es hat einen sehr speziellen Klang, so leicht melancholisch.
Sabine Meyer: Aber man muss schon sagen: zu wenig. Ich finde, es gibt zu wenig wirklich gute neue Literatur. Ich war wirklich immer traurig. Wie viele Jahre spiele ich jetzt das Mozartkonzert auf der Bassettklarinette? Dass sich so wenige Komponisten für dieses wunderbare Instrument interessieren! Es hat einen so enormen Tonumfang ...

... Jedes Instrument hat seinen ganz eigenen Klang. Die Klarinette hat – das ist kein Klischee – etwas ganz besonders Menschliches. Bei den Streichinstrumenten vielleicht am ehesten mit dem Violoncello verwandt. Was ist es, was Euch an der Klarinette auch nach Jahrzehnten noch so besonders fasziniert?
Sabine Meyer: Die dynamische Bandbreite der Klarinette. Und zwar in jeder Lage. Leisestes Piano ist auf der Klarinette leichter als auf der Oboe zu spielen, ganz mühelos.

Und kaum einem anderen Instrument ist es möglich, quasi aus dem Nichts einen Ton kommen zu lassen.
Sabine Meyer: Genau! Nur mit einem Hauch anzufangen.

Reiner Wehle: Und dadurch, dass die Klarinette die Duodezime überbläst, haben wir einen viel größeren, gut brauchbaren Tonumfang. Extremes geht natürlich immer. Und wir haben natürlich die Farben der Klarinette. Aber das sagt Albrecht Mayer über die Oboe natürlich auch. Aber wenn Albrecht oder Sabine spielen, dann ist das eben auch so gesanglich, weil deren Klang viele Farben und Nuancen hat. Es gibt natürlich auch viele Klarinettisten, die einfach geradeaus spielen, so wie man vor 50 Jahren gespielt hat.
Sabine Meyer: Man ist bei den Farben natürlich wahnsinnig abhängig vom Material. Und das wird immer ärmer, weil die Tendenz dahin geht, offene Mundstücke oder sogar Plastik-Blätter zu benutzen. Das funktioniert ganz hübsch, es klingt im Mezzoforte wunderbar, keinem tut es weh, aber es ist einfach einfarbig ...

... Sabine, Du hattest von den Mundstücken und Blättern gesprochen. Kannst Du erklären, worin bei den Blättern die entscheidenden Unterschiede bestehen?
Sabine Meyer: Es ist ja Naturmaterial, ein Schilfrohr, idealerweise aus Südfrankreich. Wobei man sagen muss, dass die Qualität der Rohre dummerweise ziemlich nachlässt, weil die Winter zu warm sind – der Klimawandel – und dieses Rohrholz ist einfach wahnsinnig zickig. Es reagiert auf Temperatur, auf Luftfeuchtigkeit, auf Luftdruck. Und das bei meinen schlechten Nerven! Daher kommen meine grauen Haare ...
Reiner Wehle: Du hast ja gar keine!
Sabine Meyer: Du kannst nie wirklich sicher sein, wenn Du jetzt nach London fährst oder beispielsweise im Sommer nach Gstaad, wo ich das Mozartkonzert spielen werde, wie es dort geht. Denn hier in Lübeck ist es komplett anders als in Gstaad, in 1000 Metern Höhe.
Reiner Wehle: Und das ist natürlich auch der Grund, warum viele Leute jetzt auf Plastik spielen, weil du da viel weniger Scherereien hast. Die Scherereien sind dann auch nicht ganz weg, aber du hast sie viel weniger. Das funktioniert einfach und es klingt immer gleich. Aber wer will schon einen Musiker hören, der immer gleich klingt? Und wenn ein Rohrholzblatt wirklich gut ist, dann ist es um Längen besser als Plastik ...

DIE MUSIKERINNEN UND MUSIKER

Sabine Meyer ...

... gehört weltweit zu den renommiertesten Solisten (+ Solistinnen) überhaupt. Weitgehend ihr ist es zu verdanken, dass die Klarinette, oft als Soloinstrument unterschätzt, das Konzertpodium zurückerobert hat.

In Crailsheim geboren, schlug Sabine Meyer nach Studien in Stuttgart bei Otto Hermann und in Hannover bei Hans Deinzer zunächst die Orchesterlaufbahn ein und wurde Mitglied des Sinfonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Es folgte ein Engagement als Solo-Klarinettistin bei den Berliner Philharmonikern, welches sie jedoch bald aufgab, da sie zunehmend als Solistin gefragt wurde. In mehr als dreißig Jahren führten sie ungezählte Konzerte sowie Rundfunk- und Fernsehauftritte in alle Musikzentren Europas sowie nach Brasilien, Israel, Kanada, China und Australien, nach Japan und in die USA.

Sabine Meyer feierte Erfolge als Solistin bei mehr als dreihundert Orchestern im In- und Ausland. Sie gastierte bei allen bedeutenden Orchestern in Deutschland und wurde von den führenden Orchestern der Welt engagiert, so z.B. von den Wiener Philharmonikern, vom Chicago Symphony Orchestra, vom London Philharmonic Orchestra, vom NHK Symphony Orchestra Tokyo, vom Orchestre de la Suisse Romande, den Berliner Philharmonikern, von den Radio-Sinfonieorchestern in Wien, Basel, Warschau, Prag und Budapest sowie von zahlreichen anderen Klangkörpern.

Sabine Meyer ist ebenso eine begeisterte Kammermusikerin. So war sie auch mehrfach bei der Hamburgischen Vereinigung von Freunden der Kammermusik Gast. Im Juni 2023 spielte Sabine Meyer auf Einladung unserer Vereinigung ein Portraitkonzert im Großen Saal der Elbphilharmonie.

Alliage, und somit das Alltage Quintett ...

... ist die wohl charmanteste Legierung (franz. alliage) von vier Saxophonen und Klavier.

Einzigartig in seiner Besetzung lässt das mit zwei ECHO Klassik ausgezeichnete Ensemble die Illusion eines großen Orchesters Wirklichkeit werden. Die melodisch und zugleich expressiv klingenden Saxophone treffen hier auf die orchestrale Fülle eines Klaviers und erzeugen somit ein neues Hörerlebnis höchster Qualität.

Gründer ist der Kanadier Daniel Gauthier, Primarius am Sopransaxophon. Er erhielt 1997 die erste Professur für klassisches Saxophon in Deutschland und unterrichtet seit 2003 als Professor an der Hochschule für Musik in Köln. Mit ihm spielen einige der derzeit besten Solisten des klassischen Saxophons: Miguel Valles, Altsaxophon, Simon Hanrath, Tenorsaxophon, und Sebastian Pottmeier, Baritonsaxophon. Die koreanische Pianistin Jang Eun Bae komplettiert die Quintettbesetzung.

Im Mittelpunkt des Repertoires stehen berühmte Meisterwerke aller Epochen in kompositorisch fein ausgeloteten und raffinierten Arrangements für Saxophonquartett und Klavier. Alle Bearbeitungen werden dem Alliage Quintett auf den Leib geschrieben und entstehen in enger Zusammenarbeit zwischen dem Ensemble und dem jeweiligen Tonsetzer: z.B. schreiben der Japaner Jun Nagao oder der Holländer Wijnand van Klaveren sowie kongeniale Arrangeure wie Reiner Schottstädt und Hendrik Schnöke und Ensemblemitglied Sebastian Pottmeier für diese außergewöhnliche Kammermusikbesetzung. Auch das Alltage Quint war bereits – umjubelt – bei unserer Kammermusikvereinigung zu Gast.

UND NOCH DIES ...

... »da hab' ich ja gleich schöne Geschenk-Ideen!« rief eine neulich Besucherin aus, die offenbar zum ersten Mal ein Konzert unserer Vereinigung besuchte. Begeistert hatte sie zuvor dem Kammermusikfest »Zauber der Stimmen« gelauscht und sich in **das Buch »Es ist das Leben«** vertieft. Wir meinen: Diese Dame könnte beispielgebend sein.

... zwei »tolle« Künstler und ein »toller« Koch. Auch der fünfte Abend unter dem Motto **»Der Geschmack der Musik«** war ein voller Erfolg. Sternekoch Thorsten Gillert kreierte wieder ein absolut außergewöhnliches 5-Gänge Menü nach der musikalischen Vorgaben der Musiker. Mark Schumann und Volker Krafft hatten Musik von Bach bis Rachmaninow im Gepäck. Die Küche antwortete u. a. mit Kürbis, Kokos und Rotgarnelen, mit Waldpilzen, Wildschwein sowie einem Apfel- Birne-Schokolade und Anis-Dessert. Da träumte so mancher von einem sechsten oder gar siebten Gang ...

... Das nächste Mal heißt es am **8. Februar »Der Geschmack der Musik«** im Restaurant »Der erdbeerfressende Drache« mit Burkhard Kehring, Klavier und Sangesbegleitung.

... 18 glückliche Menschen trafen sich am 16. November im **Komponistenquartier** zu einer exklusiven Führung für unsere Mitglieder durch Ursel Kappelhoff, selbst Mitglied der Hamburger Kammermusikfreunde.

... Voller Vorfreude auf sein Konzert in der Elbphilharmonie gab sich gerade der lettische Komponist **Pēteris Vasks**. **Am 8. Dezember** wird nicht nur seine Musik erklingen, sondern auch ein Portraitfilm zu sehen sein. Außerdem gibt es ein Gespräch mit Vasks innerhalb dieser Veranstaltung. Die Vorfreude ist beidseitig!

... Man sieht ihn in vielen Konzerten konzentriert zeichnend, oft auch bei den Freunden der Kammermusik: den Künstler **Jörgen Habedank**. Recht unauffällig hat er sein Skizzenbuch auf dem Schoß und zeichnet live im Konzert Musiker. Mit schnellen, treffsicheren Linien erfasst er Musiker und Instrument, fängt Klänge auf ungewohnte Weise ein, oft 10 bis 20 Skizzen innerhalb eines Abends. Wie beim Konzert »Opium« mit Eckart Runge und Jacques Ammon. Einblicke in Zeichnungen und klingende Malerei unter **www.farbige-kunst.de.**

VERANSTALTER **Hamburgische Vereinigung von Freunden der Kammermusik e.V.**
Eppendorfer Marktplatz 14, 20251 Hamburg

IMPRESSUM
Herausgeber: Hamburgische Vereinigung von Freunden der Kammermusik e.V.
Redaktion: Ludwig Hartmann